

AB

503 Z

b₁ 15

o/b de. ^{o/b}

Der
Pfarrer und der Bauer
ein Gespräch
über
die Seiden-Pflanze.

Zweite Auflage.

Breslau und Leipzig 1797.
Bei Adolf Gehr und Compagnie.

318



Y 50,

Der Pfarrer. **S**hr habt also noch nichts von der syrischen Seiden-Pflanze gehört?

Der Bauer. Nein, in meinem Leben kein Wort. Was erfährt unser einer von solchen Sachen. Ist's denn ordentlich solche Seide, wie der Schulmeister hat?

Der Pfarrer. Nein, lieber Freund! es ist ganz etwas anders. Die Seide, die Ihr meynt, wird von den Seidenwürmern gesponnen. Den Stoff oder die Materie dazu, erhalten sie aus dem Laube des Maulbeerbaums, womit man sie füttert. Diese Seide kommt also eigentlich aus dem Thierreich. Die Pflanzen-Seide aber, ist wirklich die Frucht einer Pflanze, und eine Art von einländischer Baumwolle.

Der Bauer. Ey, das wäre — eine ordentliche Baumwolle?

Der Pfarrer. Ja ja, und zwar von der feinsten. Sie ist so weich und glänzend wie Seide. Drum heißt diese Pflanze auch die Seiden-Pflanze.

Der Bauer. O lieber Herr Pfarrer! beschreiben Sie mir das Gewächse doch näher.

Der Pfarrer. Die Seiden-Pflanze stammt eigentlich aus Egypten und Syrien her. Sie wächst wie die Baumwollen-Staude, die auch nur in den

warmen Ländern zu Hause gehört, und trägt Schotten, worinn die seidenartige Wolle eben so eingeschlossen liegt, als die Baumwolle in ihrer runden Nuß oder Capsel. Sie ist zu allem zu gebrauchen, wozu die Baumwolle gebraucht werden kann, und kommt, was das schönste ist, bey uns zu Lande, ohne alle Mühe und fast in jedem Boden fort.

Der Bauer. Aber, ich bitte Sie drum — die Baumwolle ist ja so theuer, und es geht so gewaltig viel Geld dafür in fremde Länder — das wäre ja ein wahres Glück, ein rechter neuer See-gen fürs Land.

Der Pfarrer. Das ist sie auch. Ich werde Euch näher davon überzeugen. Jetzt will ich Euch nur ihren Anbau beschreiben, alsdenn sollt ihr auch ihren Nutzen erfahren.

Man kann sie sowohl aus dem Saamen, als durch Wurzel-Ableger ziehen. Aus dem Saamen geht es nur etwas langsamer zu. Achtet man dies aber nicht, so gräbt man im März ein Beet recht tief um, macht den Boden ganz klar, und zieht mit dem Rechen-Stiel oder einem andern Holze, etwan 8 Zoll aus einander, nicht viel über einen Zoll tiefe Furchen. In diese streut man ganz dünne und einzeln den Saamen, deckt ihn mit der aus der kleinen Furche aufgeworfenen Erde wohl zu, und so läßt man ihn liegen. Später Nachtsfröste willen ist's gut, wenn man das Beet noch mit Brech-Almen oder Moos, auch allensfalls leichtem Dünger bedeckt. Nach 4 bis 6 Wochen, kommen die kleinen Pflanzen

— 5 —
zen zum Vorschein, und wachsen so schnell auf, daß manche im May schon über eine halbe Elle hoch sind, und im Junius schon Blüthen ansetzen. Diese Blüthen fallen aber wieder ab, und man hat im ersten Jahre also nur auf Pflanzen, nicht aber auf Früchte zu rechnen. Hiermit muß man sich bis ins zweyte, mit dem vollen Ertrage aber, bis zum dritten Jahre gedulden. Indes hat man im zweyten Jahre schon Pflanzen, worunter manche im Stängel gegen zwey Ellen hoch, und zum Versetzen stark genug sind.

Der Bauer. Mit den Wurzel-Ablegern gehts also geschwinder?

Der Pfarrer. Ja wohl. Hat man erst eine Anzahl alter Stöcke so kann man in kurzer Zeit mit leichter Mühe diese Pflanzen in großer Menge anbauen. Sie laufen unter der Erde hin, wie die Quecken. Will man also Ableger machen, so gräbt man ringsum den alten Stock auf, bis an die Wurzeln. Diese liegen wie lange Zypse unter der Erde, und gehen oft sehr tief. Man schneidet oder sicht sie ringsum den alten Stock ab, nimmt sie heraus, und theilt sie in Stücke von 5 bis 6 Zoll. Von diesen macht man nach Verschiedenheit der Stärke und den Keimen, die daran sind, verschiedene Sorten. Die stärksten, die etwa einen Manns-Finger stark sind, tragen im ersten Jahre schon Früchte. Mit den mittlern und schwächsten aber ist ungewiß, doch kommts auf den Boden und die Witterung an. Man hat oft von diesen auch schon im ersten Jahre eine kleine Erndte.

Der

Der Bauer. Wie werden sie denn nun aber eingelegt? gehört auch viel Düngel dazu, und was muß es für Boden seyn? Das Ding gefällt mir. Wenn ich wüßte, daß ich sie fort brächte, ich nähme meine ganze Sand-Lehne dazu. Ich habe mein Lebtag darauf nichts fortbringen können.

Der Pfarrer. Ihr dürft an dem guten Erfolge nicht zweifeln. Ihr kennt ja mein Stück hinter dem Garten, da ist auch lauter Sand. Ich werde es über und über mit Seiden-Pflanzen bebauen, und ihr sollt sehn, was es für ein Wald werden wird.

Der Bauer. Nun da haben Sie meine Hand drauf, wenn Sies thun, mach ich auch eine Probe. Ich hatte nur Kummer wegen des Bodens, einer muß sich doch aber besser dazu schicken, als der andre.

Der Pfarrer. Ja freilich, wie bei jedem andern Gewächs. Für dieses aber soll ein lockerer Sandboden, wenn er nur nicht gar zu trocken und mager ist, der zuträglichste seyn. Die Seide wird am schönsten, feinsten und längsten darauf. Ganz fetter Boden treibt zu sehr in die Stängel. In Ansehung der Lage ist bloß zu beobachten, daß man einen Ort zu seiner Anpflanzung wählt, welcher so viel als möglich Sonne hat, und durch nichts am wenigsten aber durch Bäume verschattet ist. Die Beete gräbt man tief um, noch besser aber ist, wenn man sie rajolt, denn je tiefer die Wurzeln sich hinunter arbeiten können, je größer und vollkommener werden die Früchte. Dies sind neuere Erfahrungen, die den ältern widersprechen. Wenn
man

man nun mit dem Umgraben und der ganzen Zurichtung des Beetes zu Stande ist, so macht man an jedem Ende seiner Wurzel-Ableger, mit einem scharfen Messer, einen frischen Schnitt. Dieß ist nothwendig, weil sie sonst sehr leicht anfaulen, und denn legt man sie auf folgende Art ein. Man wirft immer, eine Elle weit auseinander, mit dem Grabscheit einen recht tiefen Strich Erde aus, so, daß also jede Pflanze eine Elle ins Gevierte Raum für sich bekommt. In jedes dieser Löcher wird ganz schräge unten, nicht also flach, wie man sonst für zuträglicher hielt, ein Wurzel-Ableger gelegt, und zwar so, daß die daran befindlichen Augen oder Keime aufwärts zu stehen kommen, und der Ableger selbst höchstens mit einer Querhand Erde bedeckt wird. Bey dieser Entfernung von einer Elle auseinander, braucht man auf einen Morgen zu 180 Ruthen ins Gevierte gerechnet, 4500 Stück oder 75 Schock Ableger. Die Einpflanzung kann man übrigens eben so wohl im Herbst, so lange man des Frostes willen noch in die Erde kann, als im Frühlinge, so bald alles durchgethaut und das Erdreich nur wieder etwas ausgetrocknet ist, vornehmen. Hat man im Herbst seine Anlage gemacht, so ist im Frühlinge nichts weiter zu thun, als das Beet etwas aufzulockern, und dieses findet auch in den folgenden Jahren statt. Man bedienet sich dazu am schicklichsten einer Krauthacke, dadurch wird das Beet zugleich vom Unkraute gereinigt, und die Pflanzen bekommen desto mehr Luft.

In Ansehung des Düngers ist es am besten, wenn man alle Jahre im Herbst etwas darauf bringt, und die Beete ganz dünne damit überdeckt. Im Frühling hackt man ihn zugleich bey dem Auflockern mit unter, und so hat das Beet nicht nur eine beständige Nahrung, sondern auch den Winter hindurch mehreren Schutz wider die Kälte. Der Frost schadet zwar den Seidenpflanzen, so lange sie noch nicht aus der Erde sind, gar nicht, und selbst wenn sie heraus sind, vertragen sie in unsern Gegenden die spätesten Nachfröste. Schon im April kommen die Keime hervor, aus einem Stock oft 20 bis 30. Anfänglich sehen sie wie Spargel, oder noch mehr wie Hopfen-Keime aus; in einigen Tagen entfalten sich aber die Blätter, und dann wachsen sie zusehends empor. Gegen Ausgang des May setzen die Blüthen schon an. Es sind Dolden oder ganze Büschel von Blüthen, ohngefähr so wie bey dem Flieder, dem Kümmel oder Till und dergleichen. Diese Blüthen sind von sehr schöner Farbe und Gestalt, sie sind Pfirsichblüthfarben, und wie ein Kelch oder Becher gebildet, welcher aber übergebogen ist, und fünf tiefe Einschnitte hat, so, daß sie aus fünf Blättern zu bestehen scheinen. Der Geruch ist fast wie Tuberosen, und ein Beet blühender Seiden-Pflanzen verbreitet seinen Duft weit und breit. Sehr empfindlichen Menschen ist er zu stark. Dergleichen Blüthensbüschel sitzen oft 12 bis 16 an einem Stängel, und da wie gesagt, aus einer einzigen Pflanze oft

20 bis 30 Stängel hervorkommen, so macht dies einen vortreflichen Anblick. Noch im Junius fangen die Früchte an anzusetzen, dieses sind anfänglich kleine länglichrunde Knöpfchen, welche mit einer weißen Wolle überzogen zu seyn scheinen, nach und nach verlängern sie sich und werden endlich zu grünen, mit vielen weichen Spitzen oder Zacken besetzten Schoten, wovon die größten 5 bis 6 Zoll lang sind. Dergleichen Schoten setzen an einem Blüthen-Büschel gewöhnliche 3, 4 bis 5, manchmal aber auch 8 bis 10 an, und man hat Beyspiele, daß an einem einzigen Stängel bis 40 Schoten, und an allen Stängeln einer Pflanze, zusammen genommen, bis 150 befindlich gewesen sind. Diese Beyspiele würden noch häufiger seyn, wenn man nicht nöthig hätte, die überflüssigen Stängel, bis auf 6 oder 8 an einem Stock abzuschneiden, um an den stehbleibenden desto größere und vollkommnere Früchte zu gewinnen. Dieses Abschneiden muß jedoch mit einiger Vorsicht geschehen, denn die Seiden-Pflanze ist sowohl in ihrer Wurzel, als im Stängel, und bis in die äußersten Spitzen der Blätter mit einem milchartigen Saft durchdrungen, welcher bey der geringsten Verletzung häufig hervorquillt. Von der berufenen Schädlichkeit dieses Saftes, hat man zwar nichts zu befürchten. Er ist nicht das mindeste schädlicher als der äzende Milchsaft vieler wildwachsenden Kräuter, wie zum Beyspiele der Wolfsmilch, des Schellkrauts und dergleichen, sein Verlust aber

hindert die Pflanze im Wachsthum. Wenn man also die überflüssigen Stängel abschneidet, so muß man gleich auf den stehengebliebenen Stütz, ein wenig Boden streuen, dieser verhindert das weitere Auslaufen, und die Verwundung ist bald wieder geheilt. Dieselbige Cur hat man auch vorzunehmen, wenn man die Pflege der Stängel noch weiter treibt, und an denen, welche man hat stehen lassen, die obersten Spitzen etwa 8 bis 9 Zoll abschneidet. Dieses ist ein zweytes Mittel, noch größere Schoten zu gewinnen. Allgemein aber ist es nicht anzurathen, weil man sich dadurch einen Theil der Stängel raubt, deren Benutzung fast eben von so großer Wichtigkeit ist, als die von der Frucht selbst.

Der Bauer. Wie? der Stängel ist also auch zu gebrauchen?

Der Pfarrer. Allerdings, ich werde Euch alles das noch umständlich sagen. Jetzt will ich nur die Natur im Wachsthum der Pflanze selbst, weiter verfolgen. Wenn die Bitterung gut ist, so kommen die Schoten mit Anfang Octobers zur Reife, sie springen alsdenn so wie die Baumwollen-Nuß, von selbst auf, und nun kommt der Saamen mit seiner an ihm befestigten seidenartigen Wolle zum Vorschein. Es ist mir nur leid, daß ich Euch keine Schote vorzeigen kann. Ihr würdet Euch darüber wundern, ich will Euch aber ihren Bau so deutlich als möglich beschreiben. Stellt Euch vor, die Schote ist, wie ich schon gesagt habe, 5 bis 6 Zoll lang, oben und unten ist sie zugespitzt und in
der

der Mitte von einer ziemlichen Stärke. Von einem Ende zum andern, liegt eine Art von zäher Haut oder Schaafe, welche noch nicht halb so breit wie die Schote, auch nicht ganz so lang ist. Unterwärts gegen den Stiel ist diese Haut, (Ihr würdet sie vielleicht die Seele nennen,) angewachsen, ringsum sitzt eine Menge von sehr flachen röhlich braunen Saamen daran, welcher wie Fischschuppen übereinander liegt. An jedem dieser Saamen-Schuppen ist oberwärts ein Büschel Seide oder Wolle befestigt, welche so glänzend wie die schönste weiße Seide oder Perlmutter ist. Diese Seiden-Wolle ist aber völlig von dem, wie gesagt, schuppenförmig über einander liegenden Saamen bedeckt, so daß nur die Büschel von den obersten, nach der Spitze der Schote zu liegenden Körnern, hervorragen und unbedeckt sind. Die Frucht sieht daher natürlich aus wie ein Fischchen mit braunen Schuppen. Wenn sich die ersten Schoten anfangen zu öffnen, so ist's Zeit schleunige Anstalten zur Erndte zu machen. Im Kleinen hat's damit keine Noth. Von einigen Schoß Seiden-Pflanzen sind die Schoten bald abgenommen, und man kann ihre Reife nach und nach abwarten. Im Großen aber, und wenn schon mehrere Morgen damit angebauet sind, verhält sich es ganz anders. Man muß so viel Menschen, welches Kinder oder alte Leute seyn können, zusammen nehmen, um binnen 3 oder 4 Tagen, mit der ganzen Erndte fertig zu seyn. Denn wenn die

Scho-

Schote einmal reif ist, so springt sie beim Sonnenschein auf und fliegt beim kleinsten Windstoß, mit sammt dem Saamen davon. Erhebt sich ein Sturm, so kann man fast um seine ganze Erndte kommen. Auch ist den bereits aufgesprungenen Schoten der Regen sehr schädlich, die Seide wird gelb, und man muß auch um deswillen eilen, sie ein Sicherheit zu bringen. Das erste was man nun mit den eingesammelten Schoten zu thun hat, ist: daß man sie in einen lustigen und vollkommen trockenen Ort, je dünner je besser, niemals aber höher als 5 bis 6 Zoll aufschüttet, einigemal umwendet, und völlig abtrocknen läßt, um sie alsdenn zum weitem Gebrauch vorzubereiten.

Der Bauer. Nun kommts auch wohl bald an die Stängel.

Der Pfarrer. Wir sind eben daran. Während dem, daß die Schoten abtrocknen, schneidet man die Stängel etwa 3 bis 4 Zoll von der Erde ab, und läßt sie zuörderst noch einige Tage auf dem Beete liegen, damit die Blätter erst abwelken, und wenigstens größtentheils abfallen. Frühe Nachtsfröste rauben ihnen alle Festigkeit, sie werden ganz weich, und sind fast zu nichts mehr zu gebrauchen. Gehdrig wahrgenommen sind diese Stängel aber ein höchst wichtiger Gegenstand für die Landwirthschaft, sie haben die größte Aehnlichkeit mit dem Hanf. Unter der äußern grünen Schaafe, welche, wenn sie abgetrocknet ist, ganz silbergrau wird, liegen eben solche Fasern oder Bast-Faden, wie bey dem Hanf oder Flachs. Diese sind von Natur außer-

außerordentlich fest, dabey aber spröde und hängen
 an der untern holzigten Schaale ziemlich fest an.
 Man röstet sie, wie den Hanf oder Flachs, und trift
 man es damit recht, so erhält man die schönste spinna-
 bare Materie davon, welche eben so fest als der Hanf,
 auch wohl noch fester, dabey aber so fein und glän-
 zend wird, als der Flachs von Natur nimmermehr
 seyn kann. Man kann diese neue Art von Hanf
 oder Flachs eben so klopfen, brechen, hecheln, und
 überhaupt so behandeln, wie uns allen bekannt
 ist. Am vortheilhaftesten aber bedient man sich zur
 Ablösung und Trennung der Fasern, oder statt des
 Klopfens und Brechens, einer Art von Mühle, de-
 ren man sich an verschiedenen Orten in Schwaben,
 besonders in Hechingenschen und gegen die Schweiz,
 zur Zubereitung des Hanfes bedient. Diese Mühle
 will ich Euch einmal näher beschreiben. Setzt be-
 gnügt Euch nur so viel davon zu wissen, daß die
 Hanf-Stängel, ringsum auf eine aufrechtstehende
 Welle gelegt, und von einem daran befestigten,
 durchs Wasser oder sonst auf eine Art schnell her-
 um getriebenen Mühlsteine zerquerscht werden. Bey
 dieser Maschine werden lange nicht so viel Fasern
 zerbrochen, und zu Abgang gemacht, als bey dem
 gewöhnlichen Klopfen und Brechen. Bey diesen
 hier zu Lande nur üblichen Werkzeugen, werden die
 Stängel in die Quere zerknickt und zerbrochen. Ist
 nun der Faden noch spröde, so zerspringt er von
 dem scharfen Druck in die Fuge, und ist er auch
 weich und biegsam genug, so wird er besonders
 beyhm

Beym Hanf, durch die scharf abgesplitterte Holz-
 Schaafe des Stängels zerschnitten, und ein großer
 Theil des Materials wird zu Berg. Bey der erst-
 gedachten Hanf-Mühle aber liegen die Stängel
 ganz flach nebeneinander, der Mählstein läuft im
 Creise herum über sie weg, und da die Zerquerung
 nur flach und nach der Länge geschieht, so bleiben
 die Fasern ganz, und haben lange nicht so viel aus-
 zusehn, als bey uns. Dies wäre also auch für die Sei-
 denpflanzen-Stängel die angenehmste Zubereitung,
 und es ist außer Zweifel, daß sie besonders auf diese
 Art recht behandelt, so nutzbar und nutzbarer seyn
 würden, als der vortrefflichste Hanf. Nur wie schon
 gesagt, auf die Röstung kömmt alles an, und diese
 recht zu treffen, ist äußerst schwer, am sichersten ist
 es, man röstet sie erst einige Tage im Wasser, um
 das schleimichte und harzichte Wesen, welches die
 Fasern so spröde macht und fest aneinander klebt,
 aufzulösen, alsdann legt man die Stängel erst auf
 den Rasen, so daß man also Wasser- und Thau-
 Röstung auf eine zweckmäßige Art mit einander
 verbindet, beides aber muß man sehr genau abwar-
 ten. Denn zu wenig geröstet, bleibt der Bast sprö-
 de und bricht wie Glas, wenn er dürr wird, und
 zu lange im Wasser oder auf dem Rasen gelegen,
 verliert er seine Festigkeit. Wer hierinn noch das
 rechte Mittel ergründet, erwirbt sich ein nicht zu
 schätzendes Verdienst um den Staat, und hat ge-
 wiß auf eine diesem Gegenstand angemessene Beloh-
 nung zu rechnen,

Man

Man bedenke nur den leichten und wohlfeilen Anbau dieses Materials, nur der erste Ankauf erfordert eine überdies noch unbedeutende Auslage. Die Pflanzen bleiben alsdenn 6 bis 8 Jahr auf einer Stelle liegen, bedürfen jährlich nur eine ganz leichte Ueberdeckung mit Dünger, und man hat in seinem Leben keinen Ankauf von Pflanzen mehr nöthig, indem man sich von den Wurzel-Ablegern so ausbreiten kann, daß es einem gewiß eher an Land, als an Pflanzen gebrechen wird. So äußerst geringe und wohlfeil nun dieser Anbau ist, so gewinnt man doch nicht nur durch die Seide eine so nützliche Frucht, die die Stelle der feinsten Baumwolle vertritt, sondern auch eine so unglaubliche Menge von Stängeln, daß man, wenn man sie recht zu behandeln versteht, einen Morgen Landes nur allein durch diese Stängel so hoch nutzen kann, als wenn er mit dem schönsten Hanf oder Flachs angebauet wäre. Was kostet nicht der Leinfaamen, und wie selten geräth eine Leinfaat? Der Seidenpflanzen-Stängel geräth immer, nur vor zeitigen Nachtfrösten muß man ihn bewahren, und sobald die Schoten nur abgenommen werden können, mit dem Abschneiden eilen.

Der Bauer. Wenn man's also mit der Ab- stung recht trifft, und die Stängel vom Froste nichts gelitten haben, könnte man denn den Flachs oder Hanf daraus ordentlich spinnen und Leinwand davon machen?

Der Pfarrer. Allerdings, lieber Mann, es ist auch schon geschahn, und Ihr sollt Proben davon

von

von sehen, laßt mir nur einige Wochen noch Zeit. Um Stricke und Stränge davon zu machen, dergleichen man doch in der Landwirthschaft täglich braucht, bedarf es gar keine sonderliche Vorbereitung, wenn die Fasern nur noch ihre Festigkeit haben.

Jetzt muß ich Euch nur von der Wolle aus der Schote noch sagen, wie sie vom Saamen gereinigt und zum Spinnen geschickt gemacht wird. Dieser Umstand hat bis jetzt viel Schwierigkeiten gehabt. Der Saamen ist so flach und so leicht, daß er, wenn die Seide einmahl aus einander fällt, nur mit großer Mühe heraus zu bringen ist. Ehe man also ein anderes Hülfsmittel hatte, mußte man sich hierzu der Menschenhände bedienen, dazu gehören aber sehr viele, wenn der Anbau ins Große getrieben wird, und dann mußte man über Hals über Kopf eilen, um die Seide aus den Schoten zu bringen und vom Saamen zu reinigen, weil sie noch etwas feucht war, denn sobald sie ganz abgetrocknet ist, fällt der Saamen mit seinen Büscheln auseinander, und dann ist für die Menschenhand verlohrenes Spiel. Eine Person ist kaum im Stande 5 oder 6 Loth in einem Tage rein auszuflesen, jetzt hat aber der Stadt-Director Schnieber zu Liegnitz, welcher eine große Anlage hat, sich mit Hülfe des geschickten Mechanicus, des Kaufmanns Busse, eine Maschine dazu machen lassen, damit kann eine Person in einem Tage so viel von Saamen rein machen, als sonst 10 nicht konnten, und die Seide wird überdies dadurch zum Spinnen und Verarbeiten noch geschickter



schickter gemacht. Heute hab ich nur nicht so lange mehr Zeit, wenn Ihr aber wieder einmahl zu mir kommt, will ich Euch schon noch diese Maschine beschreiben, ich muß ordentlich Kreide dazu nehmen und sie Euch aufzeichnen, sonst möchtet Ihr Euch nicht darin finden.

Der Bauer. Was die Menschen doch noch alles ausgrübeln werden. Nun, und da kann man die Seide darnach ordentlich spinnen, wie Baumwolle?

Der Pfarrer. Ja, aber nicht süglich allein, sondern mit Baumwolle vermischt. Die Pflanzenseide ist zu zart und zu kurz, man kann sie zwar auch ohne allen Zusatz spinnen, das ist aber nur Spielwerk. Es giebt keinen festen Faden und es kann nichts Dauerhaftes davon verfertiget werden.

Der Bauer. Wird denn viel Baumwolle darunter genommen?

Der Pfarrer. So viel ich weiß, nimmt man zu einem Pfund 18 bis 20 Loth Pflanzenseide. Die Seide ist aber so leicht gegen die Baumwolle, daß man der Menge nach noch einmal so viel daran hat, es ist also eben so viel, als wenn wenigstens zwey Theile Pflanzenseide und ein Theil Baumwolle zusammen gesetzt würden. Uebrigens nimmt man die allerfeinste Westindische Baumwolle dazu, denn schlechtere drunter zu mischen, würde um die schöne Pflanzenseide nur Schade seyn.

Der Bauer. Hat man denn hier zu Lande von solchem Garne schon etwas gemacht oder fabricirt?

B

Der

Der Pfarrer. O ja, lieber Freund! Der Stadt-Director Schnieber zu Liegnitz, hat schon eine ganze Fabrik von solchen Waaren. Diese Handschuh, diese Strümpfe, das schön gedruckte Kleid, welches meine Frau eben an hat, dieses Westenzeug hier, das ich für den gnädigen Herrn habe verschreiben müssen, das ist alles von Seidenpflanzenwolle.

Der Bauer. Ey was tausend! das glänzt ja wie Seide, und ist so weich und so zart. Aber hält es denn auch? und was wird solches Zeug kosten?

Der Pfarrer. Es ist eben so dauerhaft als ganz baumwollene Waaren, und ob es gleich in die Augen fallende Vorzüge hat, so kommt es doch im Preise fast noch wohlfeiler als jene. Die Pflanzenseide ist aber noch zu vielen andern Dingen sehr schön anzuwenden. Bornehme Personen füllen Kissen und Betten damit, statt der Ederdunen. Die Posamentirer machen Sammt, Spitzen und Bänder davon, und die Hutmacher können sie statt der geheizten Haasen-Haare und des Castors zu ihren feinsten Arbeiten gebrauchen. Se. Excellenz der Herr Minister, Graf von Hoym, und andere vornehme Herren, tragen schon Hüte davon, Herr Schnieber selbst trägt schon viele Jahre keinen andern; sie sind außerordentlich schön, und kommen den schönsten Castorhüten gleich.

Der Bauer. Aber da kommt auch wohl noch etwas anders drunter?

Der Pfarrer. Gewöhnlich kommen zwey drittheil Haasen-Haare drunter. Das Loth ge-
beizt

beizte Haasen-Haare kostet jetzt 6 Ggr. und das
Loth Pflanzenseide 6 Pf., an jedem Loth werden
also 5½ Ggr., da nur 5 Loth drunter kommen, an
einem Hut über 1 Rthlr. erspart.

Der Bauer. Nun das wäre ein schöner Pro-
fit für die Hutmacher, da könnten sie die feinen Hü-
te auch wohlfeiler geben. Aber sagen Sie mir doch,
lieber Herr Pfarrer, wer hat denn das Ding auf
die Bahn gebracht? Man hat ja sein Lebztage nichts
von solchen Sachen gehört.

Der Pfarrer. Das will ich Euch sagen. In
Frankreich hat man schon seit 50 Jahren von der
Seidenpflanze nützlichen Gebrauch im Fabrikewe-
sen gemacht. In Deutschland aber blieb es immer
bey unvollendeten Versuchen. In Schlessien beson-
ders wußte man hiervon nichts, bis vor 20 Jahren
der geschickte und allgemein geachtete Stadt-
Apotheker Friese zu Münsterberg anfang sich damit zu
beschäftigen, und diese Pflanze, wovon er nur et-
was wenigen Saamen zum Anfange hatte, nicht
nur ziemlich im Großen zu bauen, sondern sowohl
die Wolle, als auch den Stängel zu allerhand hüb-
schen Fabrikaten, besonders zu Strümpfen und ei-
ner Art von Cattun verarbeiten zu lassen. So una-
vollkommen diese ersten Versuche auch seyn moch-
ten, so verdienten sie doch, als die Grundlage zu
einer für den Staat sehr nützlichen und wichtigen
Unternehmung, alle Aufmerksamkeit. Es schien
aber noch nicht der günstigste Zeitpunkt zur allge-
meinen Verbreitung dieses neuen Nahrungs- und

1771 1772 1773 1774 1775 1776 1777 1778 1779 1780 1781 1782 1783 1784 1785 1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796 1797 1798 1799 1800 1801 1802 1803 1804 1805 1806 1807 1808 1809 1810 1811 1812 1813 1814 1815 1816 1817 1818 1819 1820 1821 1822 1823 1824 1825 1826 1827 1828 1829 1830 1831 1832 1833 1834 1835 1836 1837 1838 1839 1840 1841 1842 1843 1844 1845 1846 1847 1848 1849 1850 1851 1852 1853 1854 1855 1856 1857 1858 1859 1860 1861 1862 1863 1864 1865 1866 1867 1868 1869 1870 1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688 2689 2690 2691 2692 2693 2694 2695 2696 2697 2698 2699 2700 2701 2702 2703 2704 2705 2706 2707 2708 2709 2710 2711 2712 2713 2714 2715 2716 2717 2718 2719 2720 2721 2722 2723 2724 2725 2726 2727 2728 2729 2730 2731 2732 2733 2734 2735 2736 2737 2738 2739 2740 2741 2742 2743 2744 2745 2746 2747 2748 2749 2750 2751 2752 2753 2754 2755 2756 2757 2758 2759 2760 2761 2762 2763 2764 2765 2766 2767 2768 2769 2770 2771 2772 2773 2774 2775 2776 2777 2778 2779 2780 2781 2782 2783 2784 2785 2786 2787 2788 2789 2790 2791 2792 2793 2794 2795 2796 2797 2798 2799 2800 2801 2802 2803 2804 2805 2806 2807 2808 2809 2810 2811 2812 2813 2814 2815 2816 2817 2818 2819 2820 2821 2822 2823 2824 2825 2826 2827 2828 2829 2830 2831 2832 2833 2834 2835 2836 2837 2838 2839 2840 2841 2842 2843 2844 2845 2846 2847 2848 2849 2850 2851 2852 2853 2854 2855 2856 2857 2858 2859 2860 2861 2862 2863 2864 2865 2866 2867 2868 2869 2870 2871 2872 2873 2874 2875 2876 2877 2878 2879 2880 2881 2882 2883 2884 2885 2886 2887 2888 2889 2890 2891 2892 2893 2894 2895 2896 2897 2898 2899 2900 2901 2902 2903 2904 2905 2906 2907 2908 2909 2910 2911 2912 2913 2914 2915 2916 2917 2918 2919 2920 2921 2922 2923 2924 2925 2926 2927 2928 2929 2930 2931 2932 2933 2934 2935 2936 2937 2938 2939 2940 2941 2942 2943 2944 2945 2946 2947 2948 2949 2950 2951 2952 2953 2954 2955 2956 2957 2958 2959 2960 2961 2962 2963 2964 2965 2966 2967 2968 2969 2970 2971 2972 2973 2974 2975 2976 2977 2978 2979 2980 2981 2982 2983 2984 2985 2986 2987 2988 2989 2990 2991 2992 2993 2994 2995 2996 2997 2998 2999 3000 3001 3002 3003 3004 3005 3006 3007 3008 3009 3010 3011 3012 3013 3014 3015 3016 3017 3018 3019 3020 3021 3022 3023 3024 3025 3026 3027 3028 3029 3030 3031 3032 3033 3034 3035 3036 3037 3038 3039 3040 3041 3042 3043 3044 3045 3046 3047 3048 3049 3050 3051 3052 3053 3054 3055 3056 3057 3058 3059 3060 3061 3062 3063 3064 3065 3066 3067 3068 3069 3070 3071 3072 3073 3074 3075 3076 3077 3078 3079 3080 3081 3082 3083 3084 3085 3086 3087 3088 3089 3090 3091 3092 3093 3094 3095 3096 3097 3098 3099 3100 3101 3102 3103 3104 3105 3106 3107 3108 3109 3110 3111 3112 3113 3114 3115 3116 3117 3118 3119 3120 3121 3122 3123 3124 3125 3126 3127 3128 3129 3130 3131 3132 3133 3134 3135 3136 3137 3138 3139 3140 3141 3142 3143 3144 3145 3146 3147 3148 3149 3150 3151 3152 3153 3154 3155 3156 3157 3158 3159 3160 3161 3162 3163 3164 3165 3166 3167 3168 3169 3170 3171 3172 3173 3174 3175 3176 3177 3178 3179 3180 3181 3182 3183 3184 3185 3186 3187 3188 3189 3190 3191 3192 3193 3194 3195 3196 3197 3198 3199 3200 3201 3202 3203 3204 3205 3206 3207 3208 3209 3210 3211 3212 3213 3214 3215 3216 3217 3218 3219 3220 3221 3222 3223 3224 3225 3226 3227 3228 3229 3230 3231 3232 3233 3234 3235 3236 3237 3238 3239 3240 3241 3242 3243 3244 3245 3246 3247 3248 3249 3250 3251 3252 3253 3254 3255 3256 3257 3258 3259 3260 3261 3262 3263 3264 3265 3266 3267 3268 3269 3270 3271 3272 3273 3274 3275 3276 3277 3278 3279 3280 3281 3282 3283 3284 3285 3286 3287 3288 3289 3290 3291 3292 3293 3294 3295 3296 3297 3298 3299 3300 3301 3302 3303 3304 3305 3306 3307 3308 3309 3310 3311 3312 3313 3314 3315 3316 3317 3318 3319 3320 3321 3322 3323 3324 3325 3326 3327 3328 3329 3330 3331 3332 3333 3334 3335 3336 3337 3338 3339 3340 3341 3342 3343 3344 3345 3346 3347 3348 3349 3350 3351 3352 3353 3354 3355 3356 3357 3358 3359 3360 3361 3362 3363 3364 3365 3366 3367 3368 3369 3370 3371 3372 3373 3374 3375 3376 3377 3378 3379 3380 3381 3382 3383 3384 3385 3386 3387 3388 3389 3390 3391 3392 3393 3394 3395 3396 3397 3398 3399 3400 3401 3402 3403 3404 3405 3406 3407 3408 3409 3410 3411 3412 3413 3414 3415 3416 3417 3418 3419 3420 3421 3422 3423 3424 3425 3426 3427 3428 3429 3430 3431 3432 3433 3434 3435 3436 3437 3438 3439 3440 3441 3442 3443 3444 3445 3446 3447 3448 3449 3450 3451 3452 3453 3454 3455 3456 3457 3458 3459 3460 3461 3462 3463 3464 3465 3466 3467 3468 3469 3470 3471 3472 3473 3474 3475 3476 3477 3478 3479 3480 3481 3482 3483 3484 3485 3486 3487 3488 3489 3490 3491 3492 3493 3494 3495 3496 3497 3498 3499 3500 3501 3502 3503 3504 3505 3506 3507 3508 3509 3510 3511 3512 3513 3514 3515 3516 3517 3518 3519 3520 3521 3522 3523 3524 3525 3526 3527 3528 3529 3530 3531 3532 3533 3534 3535 3536 3537 3538 3539 3540 3541 3542 3543 3544 3545 3546 3547 3548 3549 3550 3551 3552 3553 3554 3555 3556 3557 3558 3559 3560 3561 3562 3563 3564 3565 3566 3567 3568 3569 3570 3571 3572 3573 3574 3575 3576 3577 3578 3579 3580 3581 3582 3583 3584 3585 3586 3587 3588 3589 3590 3591 3592 3593 3594 3595 3596 3597 3598 3599 3600 3601 3602 3603 3604 3605 3606 3607 3608 3609 3610 3611 3612 3613 3614 3615 3616 3617 3618 3619 3620 3621 3622 3623 3624 3625 3626 3627 3628 3629 3630 3631 3632 3633 3634 3635 3636 3637 3638 3639 3640 3641 3642 3643 3644 3645 3646 3647 3648 3649 3650 3651 3652 3653 3654 3655 3656 3657 3658 3659 3660 3661 3662 3663 3664 3665 3666 3667 3668 3669 3670 3671 3672 3673 3674 3675 3676 3677 3678 3679 3680 3681 3682 3683 3684 3685 3686 3687 3688 3689 3690 3691 3692 3693 3694 3695 3696 3697 3698 3699 3700 3701 3702 3703 3704 3705 3706 3707 3708 3709 3710 3711 3712 3713 3714 3715 3716 3717 3718 3719 3720 3721 3722 3723 3724 3725 3726 3727 3728 3729 3730 3731 3732 3733 3734 3735 3736 3737 3738 3739 3740 3741 3742 3743 3744 3745 3746 3747 3748 3749 3750 3751 3752 3753 3754 3755 3756 3757 3758 3759 3760 3761 3762 3763 3764 3765 3766 3767 3768 3769 3770 3771 3772 3773 3774 3775 3776 3777 3778 3779 3780 3781 3782 3783 3784 3785 3786 3787 3788 3789 3790 3791 3792 3793 3794 3795 3796 3797 3798 3799 3800 3801 3802 3803 3804 3805 3806 3807 3808 3809 3810 3811 3812 3813 3814 3815 3816 3817 3818 3819 3820 3821 3822 3823 3824 3825 3826 3827 3828 3829 3830 3831 3832 3833 3834 3835 3836 3837 3838 3839 3840 3841 3842 3843 3844 3845 3846 3847 3848 3849 3850 3851 3852 3853 3854 3855 3856 3857 3858 3859 3860 3861 3862 3863 3864 3865 3866 3867 3868 3869 3870 3871 3872 3873 3874 3875 3876 3877 3878 3879 3880 3881 3882 3883 3884 3885 3886 3887 3888 3889 3890 3891 3892 3893 3894 3895 3896 3897 3898 3899 3900 3901 3902 3903 3904 3905 3906 3907 3908 3909 3910 3911 3912 3913 3914 3915 3916 3917 3918 3919 3920 3921 3922 3923 3924 3925 3926 3927 3928 3929 3930 3931 3932 3933 3934 3935 3936 3937 3938 3939 3940 3941 3942 3943 3944 3945 3946 3947 3948 3949 3950 3951 3952 3953 3954 3955 3956 3957 3958 3959 3960 3961 3962 3963 3964 3965 3966 3967 3968 3969 3970 3971 3972 3973 3974 3975 3976 3977 3978 3979 3980 3981 3982 3983 3984 3985 3986 3987 3988 3989 3990 3991 3992 3993 3994 3995 3996 3997 3998 3999 4000 4001 4002 4003 4004 4005 4006 4007 4008 4009 4010 4011 4012 4013 4014 4015 4016 4017 4018 4019 4020 4021 4022 4023 4024 4025 4026 4027 4028 4029 4030 4031 4032 4033 4034 4035 4036 4037 4038 4039 4040 4041 4042 4043 4044 4045 4046 4047 4048 4049 4050 4051 4052 4053 4054 4055 4056 4057 4058 4059 4060 4061 4062 4063 4064 4065 4066 4067 4068 4069 4070 4071 4072 4073 4074 4075 4076 4077 4078 4079 4080 4081 4082 4083 4084 4085 4086 4087 4088 4089 4090 4091 4092 4093 4094 4095 4096 4097 4098 4099 4100 4101 4102 4103 4104 4105 4106 4107 4108 4109 4110 4111 4112 4113 4114 4115 4116 4117 4118 4119 4120 4121 4122 4123 4124 4125 412

Manufacturzweiges zu seyn. Herr Frieße starb über seinen Versuchen und nahm den Ruhm eines braven Mannes mit ins Grab, welcher keinen Fleiß gespart hatte, sich auch von dieser Seite um sein Vaterland verdient zu machen. Sein geschickter und verdienstvoller Sohn, der Hr. D. Frieße zu Breslau, hat seine Versuche, größtentheils nach seinen eigenen Aufsätzen, in einem besondern Buche beschrieben *).

Während der Zeit, und zwar um das Jahr 1776 wurden, ohne daß man in Schlessen etwas von ihnen, und sie in dieser Rücksicht etwas von Schlessen wußten, im Württembergischen von einem gewissen Oberamtmanne Faber und Gülich ebenfalls mit dieser Pflanze sehr glückliche Versuche gemacht, und nicht nur der Anbau schon ziemlich ins Große getrieben, sondern auch wirklich schon recht schöne Fabrikate, sowohl vom Strängel, als der Frucht-Seide geliefert. Aber auch diesen verdienstvollen Männern sind, wie man nun weiß, die Umstände eben so wenig günstig gewesen, als unserm braven Landsmann, dem Hrn. Frieße, dessen patriotische Bemühungen der Tod unterbrach. Schlessen war indes doch noch bestimmt das deutsche Vaterland dieser nützlichen Pflanze zu werden. Noch bey Lebzeiten des Hrn. Frieße, jedoch ohne etwas von einander zu wissen, oder sich ihre Erfahrungen jemals mitgetheilt zu haben, fing der Stadt-Director Schnies

*) Deconomisch-technologische Abhandlung über die Syrische Seiden-Pflanze und den weißen Maulbeerbaum, von Friedrich Gotthilf Frieße, D. U. W. D. Bresl. u. Leipz. 1791.

Schleier zu Liegnitz ebenfalls an sich mit dem Anbau und der Verarbeitung dieses Produkts zu beschäftigen, und dieselben war es vorbehalten, seine Versuche zur Reife zu bringen, und sowohl den Anbau, als den Manufactur-Gebrauch der Syrischen Seidenpflanze zu einer Angelegenheit des gemeinen Wesens zu machen. Schon zum Anfange des Jahres 1789 schrieb er eine Abhandlung hiezu über, welche alles das enthält, was ich Euch zu vor vom Anbau und dem Gebrauch dieser Pflanze gesagt habe. Seine Versuche waren damals freilich noch, wie es auch nicht anders seyn konnte, sehr unvollkommen; indeß erregte ihre Bekanntmachung sowohl in als außerhalb Landes viel Aufmerksamkeit. Viele der angesehensten Personen und der größten Gelehrten Deutschlands beehrten ihn mit ihrem Beyfall, und ins besondere würdigten ihn Se. Excellenz der Hr. Minister Graf v. Hoyningen, dessen Aufmerksamkeit auch das kleinste Verdienst um das gemeine Wesen gewiß nicht entgeht, Ihrer ganzen Zufriedenheit. Dies erhob den schon durch manches unzeitige, mit unter auch wohl neidische Urtheil in der Stille gekränkten Mann über jedes Hinderniß, welches er noch in der Sache selbst oder außer ihr finden möchte, und fernerte ihn an, nun nicht mehr abzulassen, bis dieser neue Nahrungs- und Manufacturzweig zur Reife gediehen und allgemein nutzbar seyn würde. Bis jetzt ist es ihm auch gelungen. Seine Pflanzung ist im blühendsten Zustande, seine Fabrik nimmt sich täglich mehr

und mehr auf, eine große Anzahl armer und sonst nahrungloser Leute, worunter besonders auch viel Kinder sind, haben dadurch nützliche Arbeit und Brodt, und so wird durch Gottes Hülfe das Senf-Forn, welches er legte, bald ein schattreicher Baum seyn.

Der Bauer. Das ist schön, Gott seegne ihn weiter. Aber erlauben Sie doch, wo hat er denn die Materie her, daß er eine ganze Fabrik anlegen konnte? Hier zu Lande kann sie doch noch so häufig nicht wachsen.

Der Pfarrer. O ja, lieber Mann. Dieses Jahr sind in Schlessien gewiß schon über driethalb tausend Pfund angebauet. Hr. Schnieber fing es im Jahr 1786 mit 6 Pflanzen an. Er hatte sie von einem Colonisten aus dem Württembergischen bekommen, und genoss, ob er sie gleich erst gegen den May und schon mit einem Fuß hohen Stängel verpflanzte, dennoch im ersten Jahre schon die Zweige, Blüten und Früchte zu sehen. 1787 vergrößerte er seine Anlage bis auf $1\frac{1}{2}$ Schock, und seine Erndte war 1 Loth Seide. Indes machte er schon immer Versuche damit, kaufte so viel Seiden-Wolle auf, als er von seinen braven Württembergern zusammen bringen konnte, bezahlte ihnen für die Wurzel-Ableger, die sie ihm zuließen, so viel als sie haben wollten, und miethete, da er damals noch nichts Eignes hatte, in drei verschiedenen Gärten, von sehr verschiedenem Boden, so viel Beete zusammen, daß seine Pflanzung im April 1788 schon über

50 Schock betrug. Er gewann 2 Pf. Seide und vermehrte den Anbau bis auf 73 Schock. Ein Theil der Pflanzung war in einem recht guten Kräuterdoden, welcher gedüngt war, der andere in etwas schlechterem Boden, aber neu Land, und der dritte auf einem abgetragenen Wall, in ganz schlechtem sandigen Boden und Schutt. Alle 3 Pflanzungen geriethen, und ob gleich das Ganze zusammen genommen nicht viel über $\frac{3}{4}$ Schfl. Ausfaat enthielt, so hatte er doch im October 1789, als im zweiten Jahre des größern Anbaues, eine Erndte von 73 Pf. reiner Seide. Dieser glückliche Erfolg befestigte seinen Vorsatz die Sache ins Große zu treiben. Er trug Sr. Excellenz dem Hrn. Minister Grafen v. Hoym seine Absichten vor, und erhielt nicht nur die Erlaubniß, sondern auch thätige Unterstützung zur Anlage einer Plantage von Syrischen Seidenpflanzen, einen Wall abzutragen, welches noch eben der letzte Ueberrest von der alten Liegnitzischen Befestigung war. Dadurch wurde zugleich die weiße Absicht des Hochseel. Königs erfüllt, welcher seit den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges diese unnützen und unter Umständen schädlich werden könnenden Festungswerke demolirt wissen wollte. Grund und Boden gehörte der Cämmerey, er hatte ihr in vorigen Zeiten wenig gebracht, da in dem Graben nur Schilf und saures Gras, auf dem Wall selbst aber nur sehr dürres und mageres Gras wuchs, und erst in den letzten Jahren war die Nutzung beträchtlicher geworden. Ob diese gleich durch

zufällige Zeitumstände eben so leicht wieder vermindert werden konnte, so ward der Cammerer doch auf ewige Zeiten so viel an Grundzins versichert, als die höchste Nutzung jemals eingebracht hatte, und nun ward das Grundstück den Seidenpflanz-Arbauer zu Erb- und eigenen Rechten verschrieben. Ich hab es gesehen, wie der alte Wall abgetragen wurde, und was man ausrichten kann, wenn man eine Sache mit Eifer und Thätigkeit ergreift. Es wimmelte von Arbeitern wie die Ameisen darauf. In der Mitte des July 1789 fing die Demolition an und in der Mitte des Decembers, in 5 Monaten also, war der Berg herunter, ob gleich viele, die es verstehen wollten, es für eine Arbeit hielten, wozu eben so viel Jahre gehörten. Nun ist es ein großer angenehmer Garten und eine Zierde der Stadt. Sobald ein Stück von 20 bis 30 Schritt eben gemacht war, ging Hr. Schnieber mit seiner Zeichnung hinter den Arbeitern her, theilte und steckte alles ab, wie es werden sollte, und indem die ersten 4 Morgen Landes noch planirt wurden, grub er in seinen gemieteten drey Pflanzungen seine Seiden-Pflanzen aus, theilte die Wurzeln, und so erbaute er sich aus sich selbst noch denselbigen Herbst, da 75 Schock auf einen Morgen gehören, auf 300 Schock oder 18,000 Stücke. Seitdem hat er noch vielmehr angelegt. Seine Pflanzung kann jetzt vielleicht schon gegen 30,000 Stück betragen, und aus ihr allein sind in Schlesien schon über zehn
Mora

Morgen Landes angebauet worden. Dieß läßt schon ziemliche Erndten erwarten.

Der Bauer. Nun aber, was trägt denn wohl der Morgen?

Der Pfarrer. Im ersten Jahre ist, wie Ihr schon zuvor werdet bemerkt haben, die Erndte nicht groß. Es ist nur, daß man Früchte sieht. Der Stadt-Director Schnieber hatte z. B. auf seinen damals zuerst angebauten vier Morgen im Jahre 1790, als im ersten Jahre, nicht mehr als 8 Pf., voriges Jahr 1791 hatte er 356 Pf., und dieses Jahr wird er gewiß an 600 Pf. haben.

Der Bauer. Das ist zum Erstaunen. Aber was giebt denn das Pfund?

Der Pfarrer. Anfänglich, wie es in Schlessien noch etwas Seltnes war, galt es 2 Rthlr. So viel hat Hr. Schnieber selbst zu seinen ersten Versuchen dafür gegeben. Jetzt verkauft er es schon für einen Gulden, und bey der Verarbeitung rechnet er es sich selbst nicht höher als 16 sgr. an. So viel kostet die feine Baumwolle, die er zum Untermischen braucht, und in wenig Jahren kommt der Preis, wenn der Anbau so fort geht, vielleicht noch bis auf 12 sgr. herunter.

Der Bauer. Ey wenn auch. — Das bliebe ja immer noch ein Ertrag, welcher sonst durch nichts herauszubringen ist. Wenn ich auch nur auf jedes Schock Pflanzen 1 Pf. Seide rechne, und ein Morgen Land also 75 Pf. brächte, das Pfund

aber auch bis auf 12 Sgr. herunter käme, so machte das ja noch — wie viel denn schon?

Der Pfarrer. 30 Nthlr. oder 37 Thl. schl. 12 Sgr.

Der Bauer. Wie hoch kann man aber nun wohl die Arbeit, den Dünger, das Abnehmen der Schoten und das Reinigen von Säamen rechnen?

Der Pfarrer. Höchstens 15 Nthlr. auf den Morgen, und dann bleibt die reine Nutzung doch noch eben so viel. Hierbey wäre aber gar nichts auf die Stängel gerechnet, und diese übertragen, wenn man sie recht zu behandeln versteht, wenigstens 3/4 der Kosten, so daß man auch bey dem angenommenen äußerst niedrigen Preise der Seide, zu 12 Sgr. fürs Pfund, und dem geringen Ertrage von 1 Pf. auf das Schock Pflanzen, immer noch einen Ertrag von 25 Nthl. zu erwarten haben würde. Womit nutzt man aber einen Morgen Landes so hoch?

Der Bauer. Ja, wenn man die rechte Abfassung herausbringen könnte. So aber wirds wohl am besten seyn, die Stängel grade zu verbrennen.

Der Pfarrer. Ey das wäre schön. Sie haben noch einen andern sehr wichtigen Nutzen, welcher eben so einfach als gewiß ist. Man kann Papier dabon machen, und dies ist, bey der immer größer werdenden Unzulänglichkeit der Lumpen, eine äußerst wichtige Sache. Die Stängel dürfen hierzu nur geklopft, gebrecht und der Bast von der äußersten Schaafe gereiniget werden. Der Papiersmacher

machen Elsner zu Groß-Beckern bey Liegnitz, und der Papiermacher Rüdiger zu Pohlisch-Weisritz bey Schweidnitz haben schon Papier davon gemacht. Des erstern Versuch ist zwar nicht so schön ausgefallen, als des letztern, das Papier ist von der äußersten Schale des Stängels, welche nicht ganz abgesondert gewesen, etwas grau und voll kleiner Flecken oder Punkte geblieben, indes verdient er mit dem Hrn. Rüdiger doch gleiches Lob. Dieser bekam schon gehörig zubereitetes und gereinigtes Berg, jener bey Liegnitz aber erhielt die Stängel ohne alle Abstung und Vorbereitung, so wie sie vom Felde kamen, und hatte also natürlich schwerere Arbeit damit. Durch beider Versuche ist also deutlich erwiesen, daß die Pflanze zur Papier-Fabrikation vollkommen geschickt ist, und es ist außer Zweifel, daß bey fortgesetzten Bemühungen das schönste, feinste und weißeste Papier aus dem Berg des Stängels gemacht werden kann.

Der Bauer. O mein Gott, wenn unser alter Vater Fritz noch lebte, was würde der über alle die Dinge für Freude gehabt haben. Auf solche Sachen war er wohl recht, die das Geld im Lande erhielten und so viel Menschen Brodt und Arbeit verschafften, da hätte so einer recht sein Glück machen können. Was der alle Jahre für Prämien austheilen ließ, für die Seiden-Würmer, und für das und für jenes. —

Der Pfarrer. Glaubt Ihr denn, daß dies nicht noch heute geschiehet? Unser König läßt nichts

nichts Gutes eingehen, was Vater Friedrich gehauet hat. Er belohnt den Fleiß seiner Unterthanen noch eben so reichlich, und ich möchte sagen, noch reicher als er jemals belohnt worden ist. Alle Jahre werden noch dieselbigen Prämien ausgetheilt. So ist aber mit Euch, das könntet Ihr alles wissen. Es wird Euch allemal durch die Landräthe bekannt gemacht, was zur Aufmunterung des Fleißes, sowohl bey der Stadt: als der Landwirthschaft für Belohnungen ausgesetzt sind. Aber das kümmert Euch weniger als was in Frankreich geschieht; daher kommts, daß Ihr nicht immer so dankbar seyd, als Ihr seyn würdet, wenn Ihr wüßtet wie väterlich für Euch gesorgt wird. Auf den Anbau und die Verarbeitung der Syrischen Seiden: Pflanze hat der Herr Minister und die Breslauische Cammer ebenfalls schon Prämien aussetzen lassen, die Ihr Euch zueignen könntet. Davon aber weiß der Tausendste nichts. Ich habe nur sie aus den Intelligenz-Blättern ausgezogen, und will sie Euch auf einen besondern Zettel noch einmal abschreiben. Es ist doch recht traurig, daß so manche gute und wohlthätige Absicht verfehlet wird.

Der Bauer. Nun, Ihr Wohllehrwürden, seyn Sie nur nicht ungehalten, das erfährt unser einer ja nicht. Sehn Sie nur, das kommt alles an Scholz und Gerichte.

Der Pfarrer. Und diese tragens Euch doch wohl hoffentlich vor, und erklären Euch alles?

Der

Der Bauer. Ja nun, es wird wohl etwan vorgelesen, darnach hängen sie im Gerichts-Kretscham auf. — Das Ding muß doch aber probat seyn, da der Herr Minister selbst so sein Belieben daran hat, und ordentlich Prämien darauf hat setzen lassen.

Der Pfarrer. Ja wohl, lieber Alter. Se. Excellenz bauen die Seiden-Pflanze selbst in Dyrherrnfurth an, und haben große Freude darüber. Im Scherz nennen Sie sie wohl zuweilen ein Unkraut, im Ernst aber sind Sie von der großen Nützlichkeit dieser neuen inländischen Baumwollenart so überzeugt, daß Sie im vorigen Sommer den Director Schnieber zu Liegnitz, hauptsächlich in der Absicht, bis ins Reich hinausgeschickt haben, um besonders im Württembergischen, wo die Pflanze ehemals stark gebaut und verarbeitet wurde, hierüber noch mehrere nützliche Kenntnisse zu sammeln. An und für sich hat er nun zwar diesen vortreflichen Nahrungszweig schon wieder ziemlich gesunken und vernachlässigt gefunden, er hat aber endlich noch in Augsburg einen von den beiden braven Leuten, die ich Euch anfänglich nannte, nemlich den Hrn. Gülich angetroffen, welcher sich mit dem längst verstorbenen Oberamtmann Faber zugleich im Württembergischen schon um die Sache so verdient gemacht hatte. Er steht jetzt zu Pforzheim im Badenschen einer großen Tuch-Manufactur, und zu Augsburg einer derselbigen Eigenthümern gehdrigen sehr wichtigen Sattun-Druckerey als Factor

ctor vor. Mit diesem hat Hr. Schnieber genaue Bekanntschaft gemacht und in seinen Erfahrungen und Kenntnissen alles vereinigt gefunden, was er verlangte und suchte, so daß er also auch von dieser Seite den Zweck seiner Reise vollkommen erreicht hat. Er unterhält noch einen Briefwechsel mit ihm, und vielleicht kommt dieser seltne Mann gar noch zu einer andern höchst nützlichen und wichtigen Absicht ins Land.

Der Bauer. Das ist doch wirklich recht was Schönes von unserm Hrn. Minister. Er schickt also ordentlich Leute in fremde Länder, um immer mehr nützliche Sachen auszuforschen und zu uns herein zu bringen? Da wird Hr. Schnieber wohl noch Manches gesehen und ausgekundschaftet haben, was man hier zu Lande nachmachen könnte. Fürs Leben gern hör ich so was erzählen. —

Der Pfarrer. Hr. Schnieber ist ein ehrlicher Mann, und hat sichs angelegen seyn lassen, den Absichten, in welcher Se. Excellenz ihn verschickten, Genüge zu leisten. Er ist bis in der Schweiz gewesen, und hat nichts ungesehen und unbenutzt gelassen, was irgend nur ins Fabrikwesen, die Landwirthschaft oder sonst gute Anstalten einschlägt. Se. Excellenz der Hr. Minister haben ihm noch ganz neuerlich Ihre vollkommenste Zufriedenheit darüber bezeigt, und ihm sogar aufgegeben, Euch, Ihr guten Landleute, das, was für Euch am nützlichsten ist, von seinen Erfahrungen mitzutheilen, und es mit der Volkszeitung, wel-

welche eigentlich Se. Excellenz Selbst Euch zum Besten veranstaltet haben, antheilen zu lassen.

Der Bauer. Also auch an uns sollte der Hr. Minister so absonderlich denken. Man dächte kaum, daß es möglich wäre bey jetzigen Zeiten. — Was muß so ein Herr alles im Kopfe haben.

Der Pfarrer. Ja wohl, lieben Leute. Dennoch ist Er Tag und Nacht darauf bedacht, nicht bloß für die Bürger in den Städten, sondern auch besonders für uns auf dem Lande immer mehr Gutes zu stiften, und uns von Tag zu Tag neue Mittel an die Hand zu geben, recht wohlhabend und glücklich zu werden. Wir können wohl mit Recht sagen, daß wir einen zweiten Vater des Vaterlandes an ihm haben.

Der Bauer. Ja, für wahr. Gott erhalte uns den Herrn nur noch lange. Es ist wohl ein recht Glück für uns, so einen guten König und so einen guten Minister zu haben.

Der Pfarrer. Ja, gewiß, wir können es Gott nicht genug danken. Es fehlt uns an keinem Guten, was Sie uns nur zu verschaffen vermögen. Betet ja täglich in Eurem Herzen für Beide. Nun aber müssen wir diesmal schon abbrechen. Ich muß noch studieren.

Wegen der Seiden = Pflanze bleibt es dabey, daß wir sie Beide bauen. Auf den März laß ich mir Pflanzen von Liegnitz kommen, und theile mit Euch. Wir wollen sehn, wem sie am besten gerathen. Ich glaube, das Schock von den besten,
die

die im ersten Jahre tragen, kostet 1 Rthlr., eine schwächere Sorte, die im andern Jahre aber gewiß Früchte bringt, 16 Ggr., und die schwächsten, welche jedoch im zweiten Jahre auch größtentheils tragen, 8 Ggr.

Der Bauer. O lieber Herr Pfarrer, ich gebe mein Theilchen dazu. Vergessen Sies aber ja nicht. Ich dachte, wir nähmen von jeder Sorte etwas. Gott behüte Sie indeß. Ich danke auch vielmals. Was werden die Leute nur sagen, wenn auf meiner Sand = Lade, wo kaum Ziegenbein wuchs, nun wird Baumwolle wachsen.

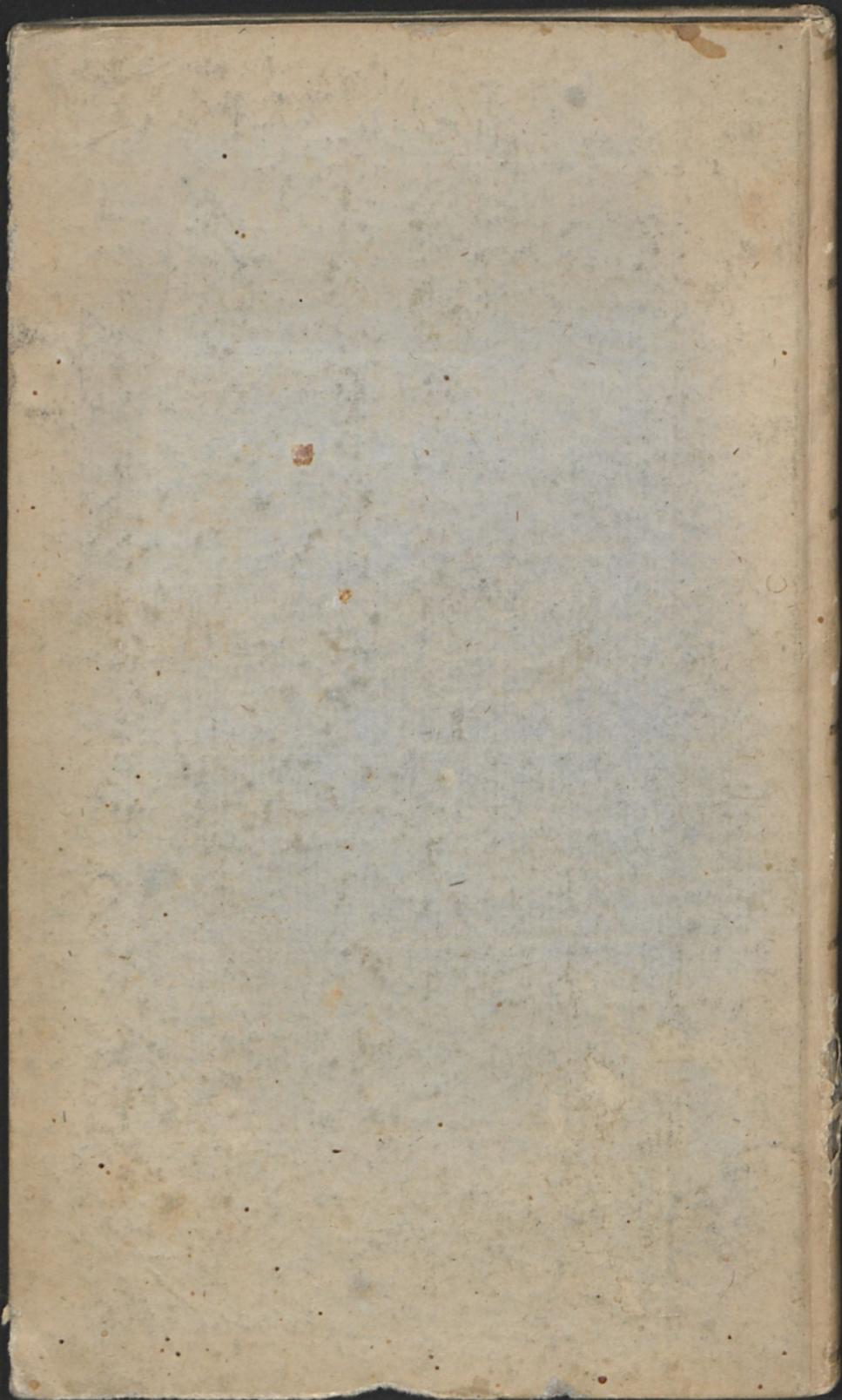
Der Pfarrer. Auf meiner Wiedmuth hätten meine Vorgänger es wohl auch nicht geglaubt. So müssen wir aber unsern Nachkommen immer weiter Bahn brechen. Geht indeß in Gottes Namen. Grüßt Frau und Kinder, und erzählt ihnen auf den Abend heym Kocken etwas von der Seiden = Pflanze.

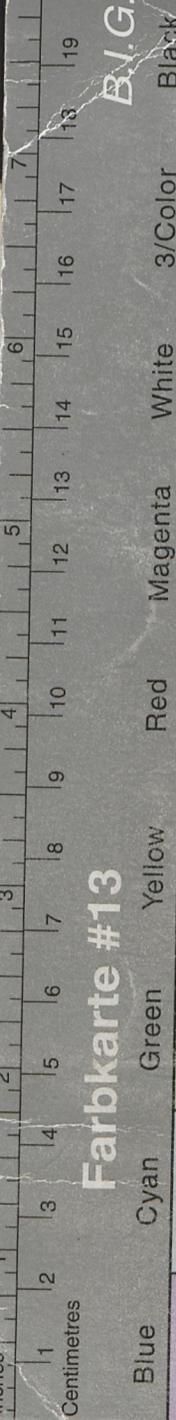
AB: 50B ²
B, 15

ULB Halle
004 197 283

3







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Der
Pfarrer und der Bauer
ein Gespräch
über
die Seiden-Pflanze.

Zweite Auflage.

Breslau und Leipzig 1797.
Bei Adolf Gehr und Compagnie.

318